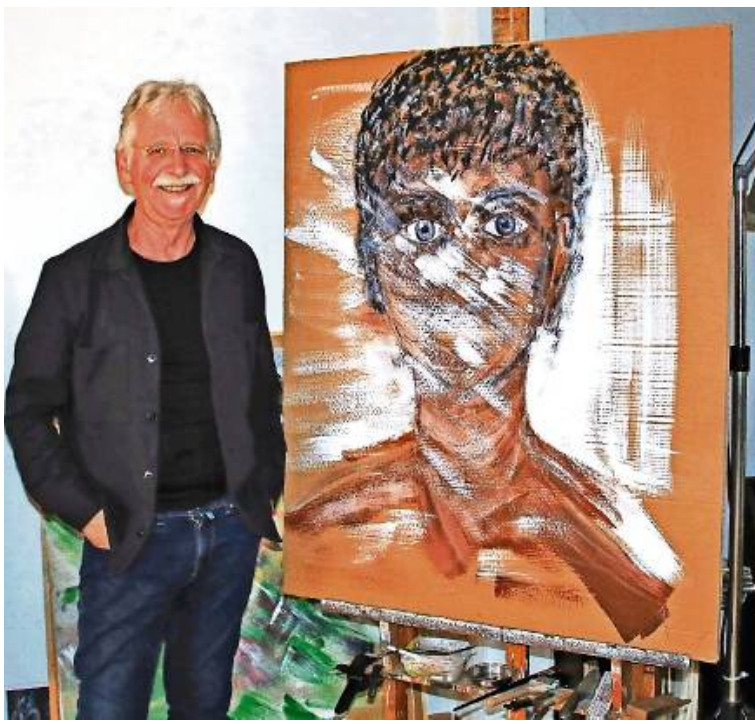


Region



Großformatige Porträtbilder zeigt Peter Schröder bei seiner Ausstellung „Faces“ im Steinbruch – und freut sich auf die gemeinsamen Gespräche. FOTO: ZACHMANN

Gesichter aus aller Welt sprechen viele Sprachen

REMCHINGEN-WILFERDINGEN. Auf den tiefen Blick in viele Gesichter musste Peter Schröder während der Pandemie verzichten. Umso mehr großformatige Porträts sind derzeit in seinem Atelier entstanden. Die Acrylbilder, die der Wilferdinger Hobbykünstler an der Mutschelbacher Straße präsentiert, zeigen Menschen unterschiedlicher Kulturen – mal heiter, mal nachdenklich, mal traurig, einzeln oder aufeinander aufbauend im Dialog. Ein übermalter Mund bei manchen seiner Bilder oder gar ein ganz verwischtes Gesicht beschränken sich dabei nicht nur auf die Corona-Zeit, sondern deuten auch auf Sprachlosigkeit oder Unmündigkeit von Menschen in vielen Ländern hin.

„Man kann sich als Künstler heutzutage nicht raushalten aus dem politischen Geschehen, das ist Teil unserer Kultur“, beschreibt der Sozialarbeiter im Unruhezustand seine Motivation. Gemeinsam mit seiner Frau engagiert er sich in der Flüchtlingsarbeit vor Ort, aber auch im grünen Ortsverband. Auch das prägt seine künstlerische Ader: So malt Schröder am liebsten auf Pappe, umrahmt von ausgehenden Dachlatten. Das verleiht seinen Bildern eine gewisse raue Stimmung. Dafür trägt er seine Farben, die er nur selten

vermischt, auch mal dicker auf, so dass plastische Effekte entstehen: „Vom Fehhaarpinsel mit zehn Borsten bis zum Malmesser ist alles dabei.“ Neben detaillierten Porträts reduziert er die Personen auf anderen Gemälden auch mal so weit wie möglich auf das, was einen Menschen ausmacht.

Autodidaktisches Vorgehen

„Früher hatte ich eigentlich gar nichts mit Kunst zu tun“, erinnert sich Schröder an den Korsika-Urlaub, bei dem ihm seine Frau Meisel und Hammer in die Hand drückte. Über die Bildhauerei kam er zur Malerei, die er sich großteils autodidaktisch, aber stets akribisch angeeignet hat. Als langjähriger Musiker in Coverbands schätzt er aber auch die Geselligkeit: „Genauso viel Freude wie das Malen macht das gemeinsame ins Gespräch über die Motive kommen“, freut sich der Hobbykünstler auf einen regen Austausch.

Die Ausstellung „Faces“ ist am Donnerstag, 18. Mai, von 11 bis 17 Uhr im Wilferdinger Steinbruch an der Verlängerung der Mutschelbacher Straße zu sehen. Dazu verkostet das Kelterner Weingut Weinstein. Porträts zeigt Peter Schröder bei seiner Ausstellung „Faces“ im Steinbruch – und freut sich auf die gemeinsamen Gespräche. zac

Neuhausens Ärztelücke soll geschlossen werden

■ Bürgermeisterin Sabine Wagner sammelt Ideen für Allgemeinmediziner.

■ Das Konzept einer Teampraxis regt Dr. Nicola Buhlinger-Göpfarth an.

ALEXANDER HEILEMANN
NEUHAUSEN/PFORZHEIM

„Viele Ältere, aber auch viele Jüngere in der Gemeinde machen sich Sorgen wegen der ärztlichen Versorgung.“ Dieser Hilferuf aus der Gemeinderatssitzung Ende April stammt von Franziska Talmon. Die Bürgerin hatte daran erinnert, dass Neuhausen, Schellbronn, Hamberg und Steinegg nur noch eine Hausarztpraxis als Anlaufstelle haben. Und deren Kapazitäten seien überschritten, meint Rathauschefin Sabine Wagner. „Die Regelversorgung decken wir derzeit nicht ab“, sagt sie über die Lage in der Gemeinde. Intensiv sucht sie mit ihrem Team nach Lösungen. Noch vor den Sommerferien, sagt sie auf PZ-Anfrage, wolle man im Gemeinderat eine Hausärztoffensive auf den Weg bringen und dabei möglichst viele Stellschrauben drehen.

„Die Regelversorgung decken wir derzeit nicht ab.“

SABINE WAGNER, Rathauschefin in Neuhausen zur Hausarztproblematik

Der Bürgerin in der Gemeinderatssitzung hatte Wagner bereits von Gesprächen mit Dr. Nicola Buhlinger-Göpfarth aus Huchenfeld berichtet. Die Allgemeinmedizinerin kennt sie gut aus ihrer Zeit als Ortsvorsteherin in Pforzheims Stadtteil. Außerdem ist Buhlinger-Göpfarth Landesvorsitzende und stellvertretende Bundesvorsitzende des Hausärzterverbands – und hat sich mit innovativen Ideen einen Namen gemacht. Die sieht Neuhausen in der Situation stecken, die heutzutage viele Gemeinden treffen. Wenn Praxisnachfolger fehlen, brechen immer mehr Anlaufstellen weg. Auf Bundes- und Landesebene schiebt Buhlinger-Göpfarth deshalb die Idee von so genannten „Häppi-Praxen“ an. Das Konzept



„Die Nächste, bitte!“ Die Zahl der hausärztlichen Praxen auf dem Land nimmt ab, für Patientinnen und Patienten bedeutet das oft eine längere Suche nach einem Mediziner. Neuhausen will nun gegensteuern. ARCHIVFOTO: MAURIZIO GAMBARINI/DPA



Dr. Nicola Buhlinger-Göpfarth setzt für die Zukunft auf die Einbindung von nichtärztlichen, studierten Fachkräften.

ihres Verbands und der Uni Heidelberg sieht vor, dass in einer Praxis nicht mehr alles vom Arzt selbst erledigt werden muss. Dafür integriert man akademische Berufe wie die „Physician Assistants“, also Ärzteassistenten, „Community Health Nurses“ auf der pflegerischen Seite oder per Studium weiterqualifizierte Versorgungsassistenten und delegiert ihnen manche Aufgaben. Unter ärztlicher Aufsicht und Verantwortung. So könnte mehr medizinisches Personal in



Bürgermeisterin Sabine Wagner sammelt eine Vielfalt an Ideen für mehr ärztliche Versorgung. ARCHIVFOTOS: MEYER

ländliche Praxen einziehen. Auch telemedizinische Rücksprachen mit Ärzten, die nicht immer selbst anwesend wären, seien eine Möglichkeit. Buhlinger-Göpfarths Beispiel: „Wenn ein Patient mit Ohrenschmerzen in die Praxis kommt, kann ihn auch ein Physician Assistant mit dem Ohrenspiegel untersuchen und die Bilder dem Arzt zur Einschätzung schicken.“

Nachteil von „Häppi“ für Gemeinden wie Neuhausen: Dafür bräuchte es ein passendes Haus

– und damit wäre ein Investor nötig, so Buhlinger-Göpfarth. Der Vorteil: Die Idee mit den nichtärztlichen, akademischen Fachkräften funktioniert auch im kleineren Maßstab in einer Teampraxis. „Ich denke, wir können eine gute Lösung hinbekommen“, sagt die Hausärzte-Vordenkerin.

Wagner und die Verwaltung wollen den Räten ohnehin eine ganze Reihe von Ideen präsentieren. Die Bürgermeisterin denkt beispielsweise an eine Art „MediBus“, der als rollendes Behandlungszimmer samt Labor und Wartebereich von Ort zu Ort fahren könnte. So etwas könne auch zusammen mit der Teampraxis-Idee funktionieren. Oder mehrere Ärzte aus umliegenden Orten wie Tiefenbronn oder Unterreichenbach, das derzeit in einer ähnlichen Lage sei, könnten sich zusammenschließen.

Aber auch über Gebäude, die man einer Praxis anbieten könnte, denke man nach. „Wir prüfen Immobilien und haben bei Mediziner die Anforderungen für eine moderne Praxis abgefragt“, sagt Wagner. Sollte man in Zukunft etwa ein Ärztehaus bauen, dürfe man schließlich nicht Gefahr laufen, dass kein Mediziner dort einziehen möchte.

350 US-Cars geben sich ein Stelldichein

■ Gelungenes Treffen zum 20. Geburtstag der Goldstadtcruizer im Triangel in Karlsbad.

ANDREA SCHLEGEL | KARLSBAD

Ein Spektakel der Superlative – mit einem beruhigenden dumpfen Grollen führen 350 US-Cars aus Deutschland auf das Veranstaltungsgelände der Triangel Sportsbar in Karlsbad. 200 bis 800 PS starke Ford Mustangs, diverse Chevrolets, Corvettes, Pontiac Firebirds, Cadillacs, Thunderbirds, Lincolns, Buicks, Plymouth, Chrysler, Dodge Pickups oder Dodge Charger Hellcats in allen Farben kokettierten miteinander um die Wette. Nicht nur US-Cars, sondern auch der Aussteller DG Motorcycles mit seinen Spezialumbauten von Harley Davidson war vertreten.

Gründer und Organisator der Goldstadtcruizers ist Stefan Vielsack. Er erzählte, dass 2002 alles im Arena in Bilfingen begann. Sein erstes US-Car war der gelbe 94er-Mustang Cabrio, nach dem seine E-Mail Yellow-



Die Besucher können sich an zum Teil kuriosen Schönheiten erfreuen beim großen Treffen mit zahlreichen US-Automobilen. FOTO: SCHLEGEL

Stang@gmx.de benannte. Ihm folgten ein 2006-er, grauer Mustang, ein weißer 72er-Plymouth Valiant und 1998 ein GMC Vandura. Sein Alltagsauto ist ein Chevrolet HHR. All seine US-Cars sind Garagenfahrzeuge und ganzjährig angemeldet. Technisch unterscheiden sich US-Cars von europäischen vor allem durch ihre 6- bis 8-Zylinder-V-Motoren, bis zu 8000 ccm Hubraum und zwischen 200 und 800 PS. Je nach Typ und Jahrgang haben bis zu

90 Prozent Heckantrieb und 3-, 4- oder 6-Gang- oder Automatik-Getriebe. Genauso wie „normale“ Autos haben die US-Cars ein Normal- oder H-Kennzeichen mit Ganzjahreszulassung. Da US-Cars versicherungstechnisch nicht im Typenklassenverzeichnis zu finden sind, können diese lediglich mit deutschen Fahrzeugen verglichen werden. Eingeführt werden die US-Cars per Schiff von USA nach Bremerhaven oder Rotterdam.

Der King of Rock'n'Roll Elvis Presley kaufte sich nach seinem ersten Nummer-1-Hit „Heartbreak Hotel“ im Jahr 1956 sein erstes Auto, einen pinkfarbenen Cadillac Fleetwood. Vielsack meinte, dass er zunehmend den Trend beobachtet, dass sich Leute für diese US-Cars interessieren, die noch davor BMW, Mercedes oder Audi fuhren. Das langsame Fahren in luxuriöser Umgebung sei zwar unsportlich, aber mit einem „Amicruizer“ fahre man lieber genüsslich und genieße das Blubbern des V-8-Motors. Zahlreiche Besucher freuten sich über die Show- und Shine-Bühne, wo die Fahrzeuge professionell fotografiert wurden. Für die Kleinen war mit Kinderschminken und Hüpfburg für Unterhaltung gesorgt. Der Stammtisch der Goldstadtcruizers mit 50 Mitgliedern findet jeden letzten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr in der Sportsbar Triangel in Karlsbad statt. „Wir sind kein Club und verpflichten niemanden. Es gibt auch keine Mitgliedsbeiträge“, so Vielsack.

Infos: www.goldstadtcruizers.de und www.DG-Motorcycles.de.

Aktion „Pfeif drauf“ ist wieder gestartet

KÖNIGSBACH-STEIN. Aufklärung und Prävention für junge Menschen zum Thema Rauchen steht bei einem Vortrag am Lise-Meitner-Gymnasium in Königsbach-Stein im Mittelpunkt. Siloah-Chef-Dr. Thushira Weerawarna setzte junge Menschen in Kenntnis über die Gefahren von Shisha-Pfeifen und (E-)Zigaretten.

Nach langer Coronapause ist die Aktion „Pfeif drauf!“ mit einer Veranstaltung am Gymnasium in Königsbach-Stein wieder gestartet. Rund 100 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 hatten sich kürzlich in der Aula versammelt und gespannt dem Vortrag von Dr. Thushira Weerawarna und Dr. Ute Hagemann, Oberärztin der Pneumologie, gelauscht. Der Chefarzt der Klinik für Innere Medizin 3 des Siloah St. Trudpert Klinikums besucht seit Herbst 2018 Schulen oder lädt Schulklassen in das Klinikum ein, um junge Menschen über die Risiken des Rauchens aufzuklären, unabhängig davon, ob Zigarette, Shisha oder E-Zigarette. Den moralischen Zeigefinger erhebt der Lungenspezialist dabei nicht: „Es ist die Ent-

scheidung der jungen Menschen, was sie mit ihrem Leben machen, aber ich möchte frühzeitig sensibilisieren und auf die Langzeitfolgen aufmerksam machen.“ Der Mediziner zeigt den Schulklassen anhand echter Patientenfälle, welche Auswirkungen das Rauchen haben kann. Neben der medizinischen Sicht auf die Suchterkrankung, beleuchtet er auch den soziologischen Aspekt, wie sozialen Druck durch Freunde oder rauchende Familienmitglieder.

Besonders interessiert waren die Schülerinnen und Schüler an den aktuell im Trend liegenden Einweg-E-Zigaretten. Diese sind mit einem eingebauten Akku ausgestattet, der für mehrere Hundert Züge reicht. Die fruchtig-süßen Geschmacksrichtungen sollen insbesondere Jugendliche ansprechen, das Design vermittelt Frische und Leichtigkeit. Medial erregten die E-Zigaretten in den vergangenen Monaten eher negatives Aufsehen, nachdem bekannt wurde, dass der Konsum dieser Zigaretten überdurchschnittlich schnell zu Lungenschädigungen führen kann. pm